Nr. 54. Mittwoch, 4. März 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Staats- und Eisenbahn-Finanzen in Preußen.

Die jüngst beendete zweite Berathung des Eisenbahnetats im preußischen Abgeordnetenhause hat dem Ressortminister Thielen den Anlaß geboten, mit Genugthuung auf nicht unwesentliche Verbesserungen im weiten Bereiche seiner Verwaltung zu verweisen. Die Brutto-Einnahme hat den Betrag einer Milliarde überschritten und doch gestaltet sich der Betriebscoëfficient noch von Jahr zu Jahr günstiger. Im Jahre 1883/84 verzehrten die Ausgaben 73,80, jetzt nicht mehr 58 Proc. der Einnahmen. Die Ausgabewirthschaft ist in ein vernünftiges System gebracht. Das Geld wird nicht nur deshalb verausgabt, weil es etatsmäßig bewilligt ist, sondern lediglich, wenn es einem Verkehrsbedürfniß entspricht. Die Erneuerungen am Oberbau und an den Betriebsmitteln reichen über den durch Abgänge gebotenen Ersatz hinaus. Alle Aufträge dieser Art ergehen jetzt an deutsche Unternehmer, nur die Holzschwellen lassen sich noch nicht im Lande selbst beschaffen, doch werden vermehrte Versuche mit Buchenschwellen gemacht. Die Verwaltung ist reorganisirt und vereinfacht, auf die überflüssigen Beamten im inneren Dienst wird verzichtet, Schreibwerk wird durch mündliches Verfahren ersetzt. Die Directionsbezirke sind besser eingerichtet. Das Rechnungswesen ist übersichtlicher geworden und noch manches andere Schöne und Gute läßt sich berichten, — nur leider die Hauptsache fehlt: die Aufrichtung des Grundsatzes, daß die Eisenbahnverstaatlichung in erster Linie eine volkswirthschaftliche Maßregel sein sollte, und die Entschlossenheit, das Mittel zu diesem Zweck zu wollen, nämlich die reinliche Scheidung der Eisenbahn- von den allgemeinen Staatsfinanzen. In dieser Hinsicht bietet, wie die „Nat.-lib. Corresp.“ des Näheren ausführt, der Rückblick auf die eben beendete zweite Berathung des Eisenbahn-Etats lediglich Betrübendes und Widerspruchvolles dar. Man weiß sich schließlich nicht mehr zurechtzufinden.

Nachdem Minister v. Maybach das Eisenbahnressort abgegeben hatte und auch die Aera Scholz in der preußischen Finanzverwaltung ihr Ende erreicht hatte, befand man sich der leidigen Thatsache gegenüber, daß die Betriebsrente der Staatsbahnen in Preußen von Jahr zu Jahr zurückging. Der Rein-Ueberschuß ging von 1889/90 zu 1891/92 von 156 auf 99 Millionen Mark zurück. Im Jahre 1888, bei 133 Millionen Ueberschuß, hatten ernste Finanzkundige gemahnt, eine reinliche Scheidung etwa derart zu vollziehen, daß die Staatskasse ein für alle Mal 130 Millionen sicheren Antheil an der Eisenbahnrente haben sollte. Was darüber hinaus vereinnahmt wurde, sollte zu Zwecken der Melioration, der Tarif-Reform und der Aufbesserung der Beamtenbesoldungen für die Eisenbahn selbst frei werden, in zweiter Linie auch für Anlegung eines Reservefonds und für geordnete Schuldentilgung. Die Ausführung des Gedankens scheiterte an dem Widerstand der Finanzverwaltung, da man sich in absteigender Bewegung befinde. Der Vorschlag wurde erneuert, als die Senkung ihren tiefsten Stand erreicht hatte. Inzwischen waren auch das Finanz-, wie das Eisenbahnportefeuille in andere Hände übergegangen. Auch jetzt wurde wiederum activer und passiver Widerstand geleistet; derartige Reformen könnten nur in guten Zeiten beschlossen werden.

Nun hat die Eisenbahn nicht nur gute, nein, außerordentlich gute Zeiten, so gute, daß der Eisenbahnminister die Auseinandersetzung mit den Staatsfinanzen kaum wünschen kann. Der Reinüberschuß geht weit über die 200 Mill. hinaus, bis zu 240, und wenn die reinliche Scheidung käme, müßten zu Staatszwecken weit mehr als 130, vielleicht alle 240 Millionen oder noch mehr festgelegt werden. So leicht man also verstehen könnte, wenn die Eisenbahnfinanzverwaltung gegen die Auseinandersetzung sich anstemmen würde, so wenig versteht man, daß die allgemeine Staatsfinanzverwaltung jetzt nicht zugreift. Das Eisenbahngarantiegesetz, das in Aussicht steht, will nur die Nebensachen ordnen: die Amortisation und die Schaffung eines Reservefonds. Jene Bestimmung einer festen Grenze, innerhalb deren die Eisenbahnverwaltung freie Hand haben soll, im Interesse volkswirthschaftlicher Zwecke zu reformiren, soll ausgesprochenermaßen nicht getroffen werden. Wann dann aber die Eisenbahn dazu kommen kann, ihre Beamten besser zu besolden, an eine Tarifreform heranzutreten, vor allem die Rohstofftarife zu verbilligen, nothwendige Erneuerungsbauten an Güterbahnhöfen u. s. w. durchzuführen, das mögen die Weisesten nicht mehr zu ergründen im Stande sein.

Ehe es zu spät ist, sollte unseres Erachtens in Preußen ein ernster Schritt zu Reformen geschehen, der im Interesse eines sehr großen Beamtenkreises, im weitesten volkswirthschaftlichen Interesse längst hätte geschehen sollen. Und zwar wäre es der Sache dienlicher, wenn die Regierung diesen Schritt in dem vorbereiteten Eisenbahngarantiegesetz gleich vorschlüge, statt ihn von der Landesvertretung in das Gesetz nachträglich einschreiben zu lassen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 3. März.

Reichstag.

Vor schwach besetztem Hause begann am Montag die erste Berathung des **Zuckersteuergesetzentwurfes**, welcher am Bundesrathstische die Staatssecretäre Dr. v. Bötticher und Graf Posadowsky, Finanzminister Dr. Miquel, Landwirthschaftsminister Freiherr v. Hammerstein, der Bundesrathsbevollmächtigte für Baiern, Graf Lerchenfeld, und später der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, der erst während der Sitzung erschien, beiwohnten. Die Debatte leitete mit einer einstündigen Rede ein

Schatzsecretär Graf **Posadowsky**: Die Vorlage ist bereits vor Monaten illegitim veröffentlicht worden. Seitdem schwankt ihr Charakterbild in der Polemik. Man hat sogar eine Proscriptionsliste angesehener Männer aufgestellt, welche bei diesem Gesetzentwurfe interessirt sein sollten. Die Vorlage ist geeignet, die Concurrenzfähigkeit der deutschen Zuckerindustrie gegen die ausländische zu stärken. Redner bestreitet, daß die Vorlage gleichzeitig fiscalische Zwecke verfolge. Die jetzige Preissteigerung des Zuckers ist wesentlich speculativen Ursprungs. Die Angaben über eine starke Minderproduction auf Cuba sind übertrieben. Die Prämien sind nur dann wirksame Kampfmittel, wenn sie hoch genug bemessen sind; die Contingentirung ist ein nothwendiges Correlat jeder Prämiengewährung, sie bedeutet kein Verbot der Mehrproduction, sie ist vielmehr nur ein Mittel, den Rübenbau für die Landwirthe lohnend zu machen. Die landwirthschaftliche Opposition gegen das Gesetz gehe nur von den technischen Leitern der Fabriken aus. Redner empfiehlt die Betriebssteuer und schließt, wie er sagt, mit der unangenehmen Ueberraschung für die Gegner der Vorlage, daß die süddeutschen Staaten sich einmüthig für eine mäßige Erhöhung der Prämie ausgesprochen hätten. Ein Theil hat ferner erklärt, daß er den Grundlagen des Gesetzes sympathisch gegenübersteht. Andere Staaten hätten die Vorlage abgelehnt, weil die vorgeschlagenen Prämien zu hoch bemessen seien und ein Staat hat sich gegen die Contingentirung erklärt. Keinesfalls aber ist für ein ablehnendes Votum der Gesichtspunkt maßgebend gewesen, daß man kein oder nur ein geringes Interesse an der Zuckerindustrie habe. Ich hoffe auf eine Verständigung.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) bekämpft in anderthalbstündiger Rede die Vorlage. Durch dieselbe wird die Gefahr der Ueberproduction gesteigert. Es handelt sich um eine Belastung des Consums um 55 Millionen, wovon 41 Mill. der Zuckerindustrie und 14 der Reichskasse zu gute kommen. Im Detailverkauf wird das Kilo mindestens um 10 Pf. im Preise steigen. Der Antrag Kanitz ist bescheiden zu nennen gegenüber dieser ungebührlichen Vorlage. Mecklenburg und Oldenburg haben gerade im landwirthschaftlichen Interesse gegen den Entwurf gestimmt. Auf der Liste der Zuckerfabrikbesitzer stehen die reichsten Leute. Redner legt dar, daß die Preislage keineswegs eine solche Vorlage rechtfertige. Die Zuckerfabrikactien stehen mit einer Ausnahme über pari und solche Unternehmungen sollen wir noch subventioniren? Redner wendet sich gegen die Betriebssteuer und die Contingentirung und schließt: „Wer es mit der Landwirthschaft und der Zuckerindustrie wohl meint, vereinigt sich mit uns, um das Zustandekommen des verderblichen Gesetzes zu verhindern.

Landwirthschaftsminister Frhr. **v. Hammerstein** protestirt gegen die Andeutung Richters, daß sich auch ein Minister unter den Zuckerinteressenten befinde. Ich fühle mich nicht getroffen; auf meinem Grundbesitz wird kein Rübenbau betrieben. Ich glaube, auch nicht auf den Gütern der anderen Minister. Ich lege auch Verwahrung gegen den Vorwurf ein, daß die Regierung sich von hochstehenden Personen hat leiten lassen.

Abg. Graf **Bismarck** (b. k. Fr. cons.) tritt für die Vorlage ein. Dieselbe verfolgt eine richtige Tendenz. Redner macht seine Zustimmung jedoch von Amendirungen abhängig. Es dürfe auch nicht die Ursache der Zuckerüberproduction übersehen werden, nämlich das Unlohnende des Körnerbaues. Ohne Contingentirung, die man allerdings auf 27 Millionen Doppelcentner bemessen haben wolle, geht es nicht. Die Erhöhung der Verbrauchsabgabe halte er für eine vorübergehende. Redner verwirft die Betriebssteuer.

Abg. **Spahn** (Centr.) erklärt, das Centrum steht der Vorlage nicht als Gegner gegenüber, ebenso wenig aber auch sympathisch. Bei einer Erhöhung der Verbrauchsabgabe ist die Contingentirung nothwendig. Falls die Betriebssteuer eingeführt wird, müssen die größeren Fabriken stärker besteuert werden. Ich hoffe, daß ein brauchbares Gesetz zu Stande kommt.

Alsdann wurde die Verhandlung auf morgen vertagt.

Abg. **Richter** bemerkte noch, daß er auf einen Minister Bezug genommen habe, sei nur geschehen in Folge des Zwischenrufs „Minister“. Er habe weder den Minister v. Hammerstein im Auge gehabt, noch ein anderes Mitglied des Staatsministeriums, noch einen Staatssecretär.

*

Berlin, 2. März. Das **Zustandekommen** des **Zuckersteuergesetzes** gilt in parlamentarischen Kreisen nach wie vor als **sehr zweifelhaft**, da Centrum und Conservative gespalten stimmen werden. Vom Centrum soll die eine Hälfte für, die andere gegen die Vorlage sein.

Abgeordnetenhaus.

Das **Abgeordnetenhaus** setzte am Montag die Berathung des **Cultusetats** fort, ohne dieselbe aber zu beenden. Dem Cultusminister wurde sein Gehalt noch immer nicht bewilligt. Die Discussion, welche an den entsprechenden Etatstitel anknüpfte und an der sich die Abgeordneten Frhr. v. Zedlitz (freicons.), Jazdzewski (Pole), Rickert, Schwarze (Centr.), Loë (Centr.), v. Eynern (nat.-lib.), Dr. v. Heydebrand (cons.), Rören (Centr.) und Dasbach (Centr.) betheiligten, drehte sich wieder um die Klagen der Polen und des Centrums, um das Schulgesetz und verwandte Fragen.

Cultusminister Dr. **Bosse** erklärt, die Regierung hat keinen Grund, ein so gut functionirendes Gesetz wie das über die Verwaltung der Kirchenvermögen zu ändern. Er betont ferner die Nothwendigkeit der Beibehaltung des Ordensgesetzes und wendet sich auch wieder gegen die polnische Agitation in Oberschlesien.

Abg. **Rickert** stimmte ihm zu. Oberschlesien ist deutsch und muß deutsch bleiben. Redner weist darauf hin, daß Stöcker am Sonnabend nicht mehr der alte streitbare Mann gewesen sei, der gegen die Juden losgehe. Bezüglich Stöckers Vorschlag, eine Volksabstimmung über das Zedlitz'sche Schulgesetz vorzunehmen, reiche er ihm die Hand (Heiterkeit), aber Herr Stöcker irre. Wie die letzten Reichstagswahlen zeigen, würde die Majorität gegen das Schulgesetz über 300 000 betragen. (Beifall links.)

Die „uferlosen Marinepläne“.

** **Berlin, 3. März.** Die **Budgetcommission des Reichstages** begann heute die Berathung des Marineetats und bewilligte eine Reihe Forderungen, darunter den Ersatz „Friedrich des Großen“ gegen 4 Stimmen. Im Laufe der Debatte wurde sodann die Agitation für die „uferlosen Marinepläne“ zur Sprache gebracht. Der Staatssecretär des Reichsmarineamts **Hollmann** gab die Erklärung ab, er könne sich der Erklärung, die der Staatssecretär Frhr. v. Marschall früher gegeben habe, nur anschließen; es handele sich nicht um subjective Marineliebhabereien. Weder Dr. Peters, noch Hugenberg seien von der Regierung ermächtigt, so zu sprechen, wie sie es gethan hätten. Er legte Verwahrung dagegen ein, daß ein Marineoffizier in Gegensatz zum Reichskanzler gebracht werde. Auch die übrigen Vermuthungen, die an die Reden der beiden Herren geknüpft würden, Auflösung des Reichstages etc., seien vollständig grundlos. Die Marinevorlage sei noch im Gange, die Verhandlungen würden geführt unter Mitwirkung des Reichskanzlers, das gebe doch eine sichere Gewähr für die Beruhigung. Staatssecretär Freiherr **v. Marschall** schloß sich diesen Erklärungen an und fügte hinzu, daß Regierungsrath Hugenberg bereits zur Verantwortung gezogen sei. Abg. **Richter** wies darauf hin, daß v. Senden-Bibrans Name auch genannt worden sei, worauf Staatssecretär **Hollmann** sagte, er habe zwar keine Controle über den Chef des Marinecabinets, er glaube aber nicht, daß derselbe sich so geäußert habe, das sei für einen Marineoffizier unmöglich.

Niederlage der Italiener.

Eine für die Italiener überaus traurige und verhängnißvolle Kunde bringt heute der Telegraph aus Massaua. Die Italiener sind endlich zur Offensive übergegangen, nachdem man eine solche längst erwartet hatte; sie haben den Feind in der Nähe von Adua angegriffen und sind — geschlagen worden, um dann weit nach Massaua hin zu retiriren. Die Hiobspost lautet folgendermaßen:

Massaua, 3. März. (Tel.) Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die Italiener griffen am 1. März die Schoaner in drei Colonnen an. Die linke Colonne unter General Albertoni traf die ganze schoanische Armee bei Abba Garima, mußte sich aber unter Beistand der Centrumscolonne zurückziehen. Die Schoaner umgingen die Italiener rechts und links. Die gesammte italienische Macht zog sich hinter Belesa zurück. Wegen Terrainschwierigkeiten ging die ganze Gebirgsartillerie verloren. Die Verluste sind unbekannt.

Abba Garima liegt ganz in der Nähe von Adua, ein wenig östlich nach Adigrat zu, von wo die Italiener anmarschirten. Belesa (auf den Karten auch Balasa genannt) liegt nordöstlich von Adua; der Weg von Adua bis dahin ist ebensoweit wie nach Adigrat und wiederum von hier nach Belesa, so daß die Orte Adigrat, Adua und Belesa ungefähr die Ecken eines gleichseitigen Dreiecks bilden. Belesa liegt nahe bei Gudda Guddi, dem Schlachtorte furchtbaren Angedenkens, bei dem im Jahre 1875 eine ägyptische Armee eine vernichtende Niederlage durch die Abessynier erlitt. Die Entfernung zwischen Belesa und dem Schlachtorte Abba Garima beträgt nur einige 50 Kilometer, ein trauriger Beweis dafür, wie weit sich der Rückzug der Italiener erstreckte und — wie schwer ihre Niederlage gewesen sein muß. Sie sind jedenfalls von der Ueberzahl der Gegner überflügelt, umfaßt und fast erdrückt worden. Der Rückzug ist offenbar überhaupt nur knapp noch gelungen. Unter welchen Bedrängnissen er sich vollzogen, das beweist der Verlust der gesammten Gebirgsartillerie.

Ob die Italiener bei Belesa Halt machen und dem wahrscheinlich nachdrängenden Feinde die Spitze bieten wollen und können, ob sie den Rückzug weiter fortsetzen werden oder müssen, diese Fragen vermag man an der Hand der bis jetzt vorliegenden Meldungen nicht zu beantworten. Auch darüber, wieviel Blut geflossen, welche klaffenden Lücken in die Reihen der braven und doch wiederum geschlagenen italienischen Soldaten gerissen sind, schweigt der Telegraph noch. Aber die Aufklärung wird bald kommen. Wir fürchten, sie wird sehr betrübend lauten und tiefe Trauer wird sich unseres Bundesgenossen jenseits der Alpen bemächtigen. Die Gegner der Politik Italiens am rothen Meere werden von neuem gegen die Regierung Sturm laufen angesichts dieser fort-

Mit der Schleife im Haar.

Von Anna Treichel.

1) [Nachdruck verboten.]

Thosca Landrée, das gefeiertste Mädchen der Stadt, schön, jung, reich und tonangebend in allen Toilettenangelegenheiten, stand vor dem hohen Spiegel in ihrem Ankleidezimmer und prüfte mit kritischen Blicken den Gesammteindruck ihrer bereits zu einer Abendgesellschaft geschmückten Persönlichkeit.

„Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste in diesem Land“, lächelte Thosca schelmisch, und der gefragte Freund schmunzelte dagegen: „Du bist es, Herrin mein!“

Ja, Thosca konnte zufrieden sein, denn die rosa Seidentoilette, funkelnagelneu, soeben dem zugesandten Carton entnommen, kleidete sie herrlich, die Falten des Rockes fielen brillant, die spitzenumwogte Taille ließ die jugendfrische Gestalt voll zur Geltung kommen, der Federfächer, welcher an feinem Kettchen zur Seite hing, paßte genau in seiner Farbe zu der des Kleides, und die weißen spangengeschmückten Arme, der schöne Hals und das graciöse Köpfchen mit den krausüppigen Haarwellen und verführerischen Nixenaugen waren tadellos, süß, berauschend, was weiß ich!

„Sehe ich hübsch aus, Minna?“ fragte Thosca das neben ihr stehende Mädchen, denn man hört ja die eigene Zufriedenheit doch so gern aus anderem Munde noch bestätigen und selbst das Compliment eines Eckenstehers von der Straße hat noch Werth für das Herz einer Festeskönigin und wenn es auch nicht anders lauten sollte als: „Kieck, Ede, das is 'ne Feine!“

„Wie ein Engel!“ versicherte Minna mit bewunderndem Grinsen. „Fräuleinchen werden wieder Alle heute ausstechen!“

„Meinst Du?“ sagt Thosca zerstreut, denn ihre Gedanken weilen gerade bei ihm, dem Einen, Einzigen und ach, doch so Kalten, Stolzen, — Hubert Sellyn!

„Wie ist er so männlich und trutzig-schön!“ denkt Thosca mit einem leisen Seufzer, „und wie habe ich ihn lieb, wenn ich's mir auch nie merken ließ — oder sind meine Augen doch manchmal zu Verräthern geworden? Was gelten mir alle die Anderen, Dich, nur Dich schätze ich hoch, trotzdem Du Dich, wenn auch Alle sich mir beugten, kein einziges Mal vor mir geneigt hast in zerfließender Bewunderung, eclatanter Huldigung! Selbst wenn Du mir die Hand küßtest, beugtest Du nicht den steifen stolzen Nacken herab, sondern Du zogst sie hinauf zu Deinen Lippen! „Auf die Hände küßt die Achtung!“ sagt freilich der Dichter — „aber man kann doch dahinein ein wenig Liebe und Zärtlichkeit legen, und die habe ich doch herausgefühlt, wenn Du auch bisher zu eigen warst, sie mir zu gestehen, denn auch Du hast mich ja lieb, ich kann es nicht anders glauben! Warum sahst Du mich sonst manchmal so seltsam an, als wolltest Du meine Seele erforschen? Gleichgiltigkeit thut das doch nicht! Und ich verzage nicht, ich werde Dich mir doch gewinnen!“ — —

„Fräuleinchen, hier liegt noch eine Schleife, gehört die noch dazu? wohl in's Haar?“ unterbricht Minna den Gedankengang Thosca's. „Wo denkst Du hin, nur keine Schleife in's Haar, welches dadurch ja verdeckt wird und garnicht recht zur Geltung kommt! Und meins kann sich ruhig sehen lassen!“ ruft Thosca übermüthig aus und greift nach der Schleife, um sie mißbilligend zu betrachten.

„Was ist denn das für ein Ungeheuer, jedenfalls von der Modistin aus Versehen mit in den Carton gelegt!“

Es ist eine große Schmetterlingsschleife, von einem harten Rosa, ganz anders als die Farbe des Kleides und jedenfalls von einer Taillengarnitur herrührend.

Thosca hält sie sich spielend ans Haar.

„Wie eine Ohreule!“ kritisirt sie. „Was so eine einzige Schleife doch machen kann, wie sie die reine Form des Kopfes entstellt, die sanft geschwungenen Linien unterbricht, wie geschmacklos, trotzdem sie die Farbe der Freude, des Frohsinns trägt!“

Thosca will die Schleife bei Seite legen, hält aber, wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, inne, starrt eine Weile sinnend vor sich hin und befestigt dann doch mit lächelndem Munde die so geschmähte und allerdings recht unschöne Schleife im Haar; sie verdeckt die Hälfte des Kopfes fast und Thosca sieht damit aus, wie sie noch nie ausgesehen hat, nämlich unvortheilhaft und unfein.

„Ich will eine Probe machen!“ spricht Thosca bei sich selber. „Diese Schleife soll mir helfen, meine wahren Freunde und Freundinnen heute zu erkennen, denn nicht nur die Damen, sondern auch unsere modernen Herren sind ja alle so sachverständig in „jeder“ Toilettenangelegenheit und müssen daher sofort bemerken, daß mich die Schleife ungünstig kleidet und der Gipfel der Geschmacklosigkeit ist, besonders da die Abendgesellschaft nicht allzu groß! Nun will ich aber sehen, wer von Allen mir die Wahrheit sagen wird, von selber oder auf directe Fragen hin, denn daran werde ich dann diejenigen erkennen, welche aufrichtigen Herzens und freundschaftlich-besorgt um mich sind! Das wird nebenbei ein famoser Spaß! Lebhaft kann ich mir denken, wie sich Alle heimlich mokiren werden und doch Niemand mir direct seine Meinung sagen, Niemand sich den Mund wird verbrennen wollen, wie meine s. g. Freundinnen mir gerne diesen Mißgriff gönnen, und wie Alle trotzdem mir schmeicheln und süße Elogen sagen werden, denn ich bin ja eben die reiche Thosca Landrée! —

„So, Minna, Dein Rath war gut, ich nehme die Schleife doch — sie sieht doch gut aus?“

„Na, eigentlich nicht, sondern wie so 'ne Dormeuse bei 'ner alten Frau — aber wenn Fräuleinchen meinen, Fräuleinchen müssen das besser wissen!“ sagt Minna halb freimüthig, halb verlegen. „Nichts weiß ich besser, als daß Du eine alte ehrliche Seele bist — und nun reiche meinen Mantel — es kann losgehen!“ ruft Thosca (Fortsetzung folgt.)

dauernden Mißerfolge und der fatalen jetzt bekannt werdenden Thatsache, daß die Kosten des Feldzuges bis zum 31. Mai achtzig Millionen betragen und die Regierung noch eine Bewilligung von sechzig Millionen verlangt. Das sind in der That für das finanziell nichts weniger als günstig situirte Italien gewaltige Opfer. Aber wie die Dinge jetzt stehen und nachdem die ganze militärische Ehre auf's Spiel gesetzt ist, wird man nicht umhin können, neue Opfer an Geld und Blut zu bringen, neue und große Verstärkungen abzusenden, um die Scharte auszuwetzen und den siegreich vordringenden Negus zurück- und niederzuwerfen, oder sei es auch nur — um zu retten, was noch zu retten ist

Die Chancen der Zuckersteuervorlage

sind nach wie vor sehr zweifelhaft, wenn auch die Hoffnungen der Freunde der Vorlage, sie in einer abgeänderten Form zu Stande zu bringen, nach der Rede des Centrums-Abgeordneten Spahn etwas gestiegen sind, aber eben nur etwas. Wenn man vollends die Aussichten des Gesetzes nach den leeren Bänken des Reichstages beurtheilen wollte, könnte man es ohne weiteres zu den Todten legen. Aber wenn dieser Maßstab auch nicht ohne weiteres zutreffend ist, so muß man doch sagen, daß die Theilnahme oder vielmehr der Mangel an Theilnahme in einem scharfen Gegensatz steht zu den Anstrengungen der Herren Kardorff u. Gen., die Vorlage sobald als möglich zur Berathung zu bringen.

Wie schlüpfrig der Boden ist, auf dem der Entwurf sich bewegt, ließ die einleitende Befürwortung des Reichsschatzsecretärs Grafen **Posadowsky** erkennen, der eigentlich nur den Grundgedanken vertheidigte, mit Gründen, welche seit der illegitimen Veröffentlichung der Bundesrathsvorlage in der Presse und in Versammlungen selbst der Interessenten so und so oft widerlegt worden sind. Neu war nur die Mittheilung, die süddeutschen Staaten hätten im Bundesrath gegen das Gesetz gestimmt, weil die Ausfuhrprämien zu hoch seien. Selbstverständlich, die süddeutschen Staaten haben an der Contingentirung der Production und an der Betriebssteuer kein directes Interesse, da ihr Antheil an der Production sehr gering ist um so größeres Interesse aber haben sie, zu verhindern, daß die süddeutschen Consumenten ihren Zucker höher versteuern sollen, damit die norddeutschen Producenten die höheren Prämien beziehen können. Graf Posadowski aber fand die Prämie von 4 Mk. sogar noch sehr niedrig, weil er die französische auf 7—8 Mk. berechnete. Wäre das richtig, so müßte man fragen, wie es komme, daß die französische Zuckerindustrie die deutsche auf dem Weltmarkt nicht schon längst überholt hat? Von den Rednern aus dem Hause sprachen, wie schon gemeldet, die Abg. **Richter**, Graf Herbert **Bismarck** und **Spahn** vom Centrum. Für die Vorlage, wie sie ist, sprach Niemand. Graf Bismarck vertrat die Abänderungsvorschläge des Landwirthschaftsraths, gab aber die Betriebssteuer preis. Spahn hatte nichts dagegen, daß die Zuckerproduction contingentirt wird; aber von der Erhöhung der Zuckersteuer wollte er nichts wissen und dabei schien er im Namen der Mehrheit des Centrums zu sprechen. Immerhin wird man nicht voreilig über das Schicksal der Vorlage urtheilen dürfen Was in der Commission geschieht, kann man nicht wissen; aber wenn das Ergebniß ein negatives sein sollte, wird der zweiten Berathung im Plenum die Regierungsvorlage zu Grunde gelegt werden und dann ist es immer noch nicht ausgeschlossen, daß ein Compromiß zu Stande kommt. Wahrscheinlich ist das freilich nicht. Je größer das Contingent, um so niedriger muß die Ausfuhrprämie sein, wenn die Verbrauchssteuer nicht noch weiter erhöht oder die Reichskasse in Anspruch genommen wird. Je niedriger aber die Ausfuhrprämie ist, um so geringer ist das Interesse der Zuckerproducenten, sich einer Beschränkung der Production zu unterwerfen.

Die „Gewährsmänner" der Flottenagitatoren.

Der Regierungsrath **Hugenberg**, von dessen Prophezeiungen und Drohungen in Sachen der Flottenverstärkung wir Notiz genommen haben, hat als seinen Gewährsmann den Vorsitzenden des „Alldeutschen Verbandes", Reichstagsabg. **Hasse**, genannt. Dieser bestreitet nun in einer Zuschrift an das „Leipz. Tagebl.", daß „einer der höchsten Marineoffiziere" ihm gegenüber von einer 200 Millionen-Forderung für Marinezwecke, von einer Reichstagsauflösung und einem Kanzlerwechsel gesprochen habe. Der „Alldeutsche Verband" habe keine Veranlassung, an einer gegen den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe gerichteten Bewegung sich zu betheiligen.

Hiernach stimmen also Herrn Hugenbergs Angaben nicht. Andererseits nennt die „Frankf. Ztg." **den Chef des Marinecabinets**, Contreadmiral v. Senden-Bibran, Flügeladjutanten des Kaisers, als denjenigen, auf den sich Dr. Peters u. Genossen bei ihrer Agitation für ungemessene Flottenvermehrung berufen. — Jedenfalls wäre es sehr angezeigt, bei den demnächstigen Berathungen der Budgetcommission des Reichstages über den Marineetat die mit der Flottenvermehrung getriebene Agitation, an der auch Staatsbeamte sich betheiligen unter die Lupe zu nehmen.

General v. Stosch.

Ueber den verstorbenen General v. Stosch, der namentlich auch bei uns in Danzig in gutem Andenken steht, bringen die meisten Blätter anerkennende Nachrufe, auch die conservative „Kreuzzeitung", welche u. a. das in den wärmsten Ausdrücken ehrender Anerkennung abgefaßte Schreiben Kaiser Wilhelms I. abdruckt, welches Stosch seiner Zeit bei seinem Abschied erhielt. Nur die Bismarck'schen „Berliner N. Nachr." enthalten einen unfreundlichen Artikel, der den Gegensatz zwischen Stosch und Bismarck besonders hervorhebt. Es heißt darin u. a.:

General v. Stosch gehörte zu denjenigen Militärs, denen die Anwesenheit des Kanzlers im Hauptquartier und seine Zuziehung zu militärischen Berathungen seitens des Königs im höchsten Grade unerwünscht und unbequem war. Bei Ausbruch des Krieges von 1870 erklärte General v. Stosch schon auf der Fahrt des großen Hauptquartiers von Berlin nach Mainz, es sei dafür gesorgt, daß dergleichen nicht wieder vorkommen werde. Er befand sich in dieser Beziehung auch in einem Gegensatz zum Kriegsminister General v. Roon. Der Bruch (zwischen dem Fürsten und Stosch) wurde schließlich dadurch herbeigeführt, abgesehen von der abnehmenden Leistungsfähigkeit (nicht übel! D. Red.) der Marine, daß General v. Stosch bei der Aufstellung des Etats von 1882 gegen den Reichskanzler und den Schatzsecretär mit aller Energie und unter Anrufung des Kaisers Positionen verfochten hatte, die er nachher in der Budgetcommission gegenüber der ersten ablehnenden Rede des Herrn Rickert fallen ließ. Wenn freisinnige Blätter behaupten, General v. Stosch habe beim Kronprinzen als Nachfolger des Fürsten Bismarck gegolten, so kann dies für die seltsame Mischung Stosch-Geffcken-Roggenbach zutreffen, die sich als eine Camarilla für den kronprinzlichen Hof organisirt hatte. Ob General v. Stosch sich selbst das nöthige Geschick zur Führung der Reichsgeschäfte zutraute, ist eine nicht weiter zu erörternde Frage. Wahrscheinlich wäre seine Amtsführung auch nur eine Aera Caprivi geworden

Auf die hier wiederholten und auch früher schon in der Presse oft genug besprochenen Vermuthungen, daß General v. Stosch unter der Regierung Kaiser Friedrichs III. der Nachfolger Bismarcks geworden wäre, wollen wir hier nicht eingehen. Auch wir haben diesen Combinationen ebenso wenig Bedeutung beigelegt, wie der bekannten Verschwörungs-Legende. Aber wir möchten auch bezweifeln, daß das genannte Berliner Blatt hier über den Anlaß des Bruches zwischen Bismarck und Stosch zutreffend berichtet. Der Kaiser hat bekanntlich das Abschiedsgesuch des Generals v. Stosch zuerst abgelehnt und erst, als er es dringend wiederholte, genehmigt. Man wird jetzt wohl bald Authentisches darüber erfahren. Soweit uns erinnerlich ist, stand das Abschiedsgesuch des Generals v. Stosch im Zusammenhang mit Organisationsfragen.

Ueber die **letzten Stunden des Generals v. Stosch** wird der „Voss. Ztg." aus Oestrich geschrieben: Trotz seiner 78 Jahre erfreute sich der Verblichene bis zum letzten Tage seines Lebens einer außerordentlich guten Gesundheit. Sein Tod ist allen ganz unerwartet gekommen. Noch am Tage vor seinem Tode nahm v. Stosch die Einladung eines Freundes in Geisenheim zum Mittagsmahl für den folgenden Tag an. Morgens 3 Uhr erwachte er in Folge heftiger Magenkrämpfe und klingelte seinem Diener, der alsbald den Arzt holen ließ. Da die Schmerzen im Laufe des Vormittags etwas nachließen, verließ der General das Bett, das er aber bald wieder aufsuchte. Ohne irgend welchen Todeskampf verschied er plötzlich um $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags in Folge eines Herzschlages. Die Gattin glaubte, der Kranke schlummere noch, als er bereits eine Leiche war. Die Theilnahme an dem Trauerfall ist in Oesterreich, wo der Verstorbene über 20 Jahre gelebt hat und von jedermann hochverehrt wurde, allgemein. v. Stosch kaufte bereits im Jahre 1875, als er noch im activen Dienst war, eine mittelgroße einfache Villa mit großem Garten und Weinbergen. Nachdem er anfänglich nur einen Theil des Sommers hier verbracht, siedelte er nach seinem Uebertritt in den Ruhestand ganz hierher über. Er nahm den innigsten Antheil an den Gemeindeinteressen. Seinen Weinbergbesitz vergrößerte er noch durch neue Erwerbungen. Mit Lust und Liebe widmete er sich dem Weinbau und auch hier zeigte sich sein organisatorisches Talent. Was die Weinfachblätter Neues brachten, wurde in den v. Stosch'schen Weinbergen praktisch versucht.

Im Abgeordnetenhause

ist auch gestern die Generaldebatte über das Gehalt des Cultusministers mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt worden. Diese Debatte könnte ebenso gut vier Tage wie vier Wochen dauern; ein praktisches Ergebniß ist von vornherein ausgeschlossen. Eine erheiternde Episode war es, als Minister Dr. Bosse dem Abgeordneten Dr. v. Jazdzewski den Namen des polnischen Geistlichen mittheilte, der deutschen Kindern den Communionunterricht in ihrer Muttersprache versagt habe. Herr v. Jazdzewski hatte, naiv wie die Polen sind, um den Namen des Betreffenden gebeten, worauf der Cultusminister constatirte, daß es der katholische Probst v. Jazdzewski, Mitglied des Abgeordnetenhauses selbst sei.

Englands Flottenverstärkung.

London, 3. März. Der erste Lord der Admiralität **Goschen** entwickelte gestern im Unterhause das Flottenprogramm und schlug folgende Schiffsbauten vor: 5 Schlachtschiffe, 4 Kreuzer erster Klasse, 3 Kreuzer zweiter Klasse, 6 Kreuzer dritter Klasse und 28 Torpedoboot-Zerstörer. Er schloß seine Rede:

Die Vorschläge waren begründet durch die besonderen Lebensverhältnisse Englands, das seine entfernten Besitzungen und seine Verproviantirung sowie die Vertheidigung seiner eigenen Küsten in Betracht ziehen müsse. Redner bekämpft die Auffassung, daß er gesagt habe, England sei gleichgiltig gegen die Freundschaft anderer Mächte. Die gegenwärtigen Vorschläge zeigten im Gegentheil, daß die Flottenverstärkung England zu einem werthvolleren Freunde machten. Indessen, ob wir isolirt dastehen oder nicht, unter allen Umständen wünschen wir, daß die Flotte das Vertrauen unseres Landes und der eigenen Macht darstelle.

Die Schiffsbauten sollen im Jahre 1899 vollendet sein. Die Aufwendungen für dieselben werden zehn Millionen Pfund Sterling betragen und auf drei Jahre vertheilt werden.

Die Spannung zwischen Spanien und der Union.

Alle Kundgebungen gegen das Votum des Senates in Washington, die cubanischen Insurgenten als kriegführende Partei anzuerkennen, sind auf das Repräsentantenhaus ohne Einfluß geblieben. Es wird uns auf dem Drahtwege gemeldet:

Washington, 3. März. Das Repräsentantenhaus hat mit 263 gegen 60 Stimmen die Resolution hinsichtlich Cubas analog derjenigen des Senates angenommen, wonach die Aufständischen **in Cuba** als kriegführende Macht anerkannt werden. Es hat nur den Passus des Senatsbeschlusses, in welchem der Präsident aufgefordert wird, Spanien behufs Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas seine Dienste anzubieten, durch einen Passus ersetzt, in welchem die Zerstörung des Eigenthums auf Cuba bedauert und die Einführung einer aus der Volkswahl hervorgegangenen Regierung auf Cuba empfohlen wird. Die Regierung solle zu diesem Zwecke ihren Einfluß in freundschaftlicher Weise aufbieten. Weiter erklärt der Beschluß, daß in diesem Falle, entgegen den sonstigen Gepflogenheiten, sich in Streitigkeiten einer europäischen Macht und deren Colonien nicht einzumischen, der Congreß der Ansicht sei, daß die Regierung vorbereitet sein müsse, Amerikas Interessen durch eine Intervention zu schützen. Eine Besprechung zwischen dem Repräsentantenhaus und dem Senat habe diese Nothwendigkeit ergeben.

In Spanien wird dieser Beschluß die schon vorhandene Erregung noch mehr steigern. Wie groß dieselbe schon ist, beweist die scharfe Sprache der spanischen Presse. Gestern schrieb der „Imparcial", wenn die cubanischen Angelegenheiten dahin kommen, wo die Amerikaner sie hin haben wollten, werde ganz Spanien sich erheben und einen Korsarenkrieg gegen die amerikanischen Handelsfahrzeuge führen.

Wie verlautet, haben bereits einige italienische Schiffs-Rheder der spanischen Regierung den Verkauf oder die miethweise Ueberlassung von Dampfern angeboten, damit die letzteren für den Fall eines Krieges mit den Vereinigten Staaten als Kaperfahrzeuge armirt würden.

Ueber eine neue Studentendemonstration wird uns heute gemeldet:

Barcelona, 3. März. **Gestern kam es zu neuen Studenten-Kundgebungen** gegen die Union.

Dieser Vorfall ist um so bedauerlicher, als die spanische Regierung sich nach einer Depesche des amerikanischen Gesandten in Madrid, Taylor, bereits erboten hatte, für den Zwischenfall in Barcelona am Sonntag volle Genugthuung zu gewähren.

Die Katastrophe in Tigre.

Rom, 3. März. Der „Popolo Romano" und der „Messager" nennen Baratieris Angriff auf die feste Stellung der Schoaner einen **waghalsigen Versuch**, um noch vor Baldissaras Uebernahme des Oberbefehls einen ruhmvollen Erfolg zu erringen. Die schwierig gewordene Lage des Expeditionscorps, dessen **Rückzug nach Asmara** (unweit von Massaua) vermuthet wird, bedarf der größten Kaltblütigkeit des Ober-Commandos und der Energie der Regierung.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. März. **Die Wahl des altkatholischen Bischofs** ist auf den 4. März festgesetzt.

— Die „Volkszeitung" bestätigt, daß Finanzminister Dr. **Miquel** zur **Schadloshaltung der Städte bei dem Lehrergesetz** noch eine Million geben wolle. An den Entschädigungen, welche er alsdann den Städten für den Ausfall in Folge der Neugestaltung der Staatsbeiträge und Alterszulagekassen als Zuschüsse gewähren will, sollen aber nicht alle betroffenen Städte Theil haben, sondern nur diejenigen sollen bedacht werden, bei denen dadurch die nothwendig werdende Erhöhung ihrer Communalsteuern mehr als 4 resp. $4\frac{1}{2}$ Proc. beträgt. Zu den Städten, welche Zuschüsse erhalten würden, rechnet die „Volksztg." auch **Danzig**.

— Gegen **Frhrn. v. Hammerstein** ist die **Voruntersuchung** nunmehr abgeschlossen. Der Verhaftete ist in vollem Umfange geständig. Die Acten sind dem Staatsanwalt zur Erhebung der Anklage zugestellt **worden**. Es sollen nur wenige Zeugen geladen werden.

* **Die Ablehnung des kaiserlichen Jagdschlosses in den Reichslanden.** Der reichsländische Landesausschuß hat bekanntlich die Summe von 180 000 Mk. zur Errichtung eines Jagdschlosses für den Kaiser abgelehnt. Die „Berl. N. Nachr." werfen hierzu die Frage auf, „ob es von der Regierung besonders geschickt war, anstatt die Befriedigung eines etwa vorhandenen Bedürfnisses der Berliner Hofverwaltung zu überlassen, die Landesvertretung um die verhältnißmäßig geringfügige Summe von 180 000 Mk. zu Gunsten der Person des Kaisers in Anspruch zu nehmen und damit den deutschfeindlichen Elementen Gelegenheit zu einem so wohlfeilen Erfolge zu geben, der indirect das Reichsoberhaupt treffen mußte. Die Regierung selbst aber durfte mit einer solchen Forderung nicht auftreten, am allerwenigsten dann, wenn sie ihrer Sache nicht absolut sicher war."

Es muß noch hinzugefügt werden, daß nach Straßburger Mittheilungen die Forderung auch unter den Altdeutschen, namentlich im unteren Beamtenstande großen Widerspruch hervorgerufen hatte, zumal für eine vom Kaiser voraussichtlich nur sehr selten zu benutzende Anlage. So heißt es in einem Straßburger Briefe des „Hann. Courier": „. . . namentlich in der niederen Beamtenwelt hat man sich vielfach in bitterer Weise darüber unterhalten, daß die sehr bedeutenden Kosten für diese Anlage ohne die mindeste Schwierigkeit zu beschaffen waren, während für die geringste Aufbesserung der Beamtengehälter oder für andere dringende Aufgaben die Mittel „nicht zur Verfügung stehen".

* **Die Altlutheraner** und deren Rechtsverhältnisse sind wieder einmal Gegenstand der Verhandlungen der Petitionscommission des Abgeordnetenhauses gewesen. Die Petitionscommission wiederholt ihren früheren Antrag, welcher seiner Zeit nicht zur Verhandlung im Plenum gelangt ist, die Petition der Altlutheraner der Regierung in dem Sinne zur Berücksichtigung zu überweisen, daß sie mit dem Oberkirchencollegium der von der Gemeinschaft der evangelischen Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheraner in Verhandlung trete über eine anderweite gesetzliche Regelung der Rechte derselben als einer öffentlich anzuerkennenden Kirche, sowie über die Gewährung von Parochialrechten an dieselbe.

Es handelt sich insbesondere neben der Forderung der Bildung von Parochien um die Anerkennung der Parität der altlutherischen Geistlichkeit. Die Regierung hat sich allen über die Concessionen von 1845 hinausgehenden Ansprüchen der Altlutheraner bisher widersetzt unter dem Vorgeben, daß die evangelische Kirche auch die lutherische Kirche unverändert umfaßt und deshalb die Bildung besonderer altlutherischer

König Menelik.



Angesichts des dramatisch gesteigerten Interesses, welches die Vorgänge auf dem abessynischen Kriegsschauplatze in diesen Tagen erwecken, dürfte unseren Lesern auch eine Porträtskizze des Königs Menelik von Abessynien willkommen sein. Menelik, früher Fürst von Schoa, bestieg den Thron Abessyniens nach dem Tode des Königs Johannes in der Schlacht gegen die Derwische bei Metemmeh am 8. März 1889, nachdem er Johannes' Neffen Ras Mangascha, der von seinem Oheim zum Nachfolger bestimmt worden war, verdrängt hatte. Menelik selbst war Johannes' Schwiegersohn. Anfangs stellte er sich bekanntlich sehr freundlich zu den Italienern und erkannte ihre Oberhoheit scheinbar an, bis er endlich, als die Italiener, einen Aufstand niederwerfend, die Landschaft Tigre besetzten, die Maske abwarf und nun seine ganze Macht von angeblich fast 100 000 meist wohlbewaffneter Krieger gegen die Italiener in Tigre concentrirte. Als Sieger marschirt er jetzt vorwärts. Wird es gelingen, den ebenso verschlagenen als tapferen und energischen Heerführer aufzuhalten?

Seine Züge verrathen, daß er ein Mann der That und des, wenn nöthig, rücksichtslosen Durchgreifens ist. Die Entschließungen jedenfalls, die unter seiner schlichten Königsbinde jetzt reifen, bedingen den ganzen weiteren Verlauf des abessynischen Krieges und — vielleicht auch das Schicksal der ganzen dort stehenden italienischen Armee.

Vermischtes.

Friedmanns Vertheidigungsschrift,

welche Advokat Laine in Paris dem Justizminister überreichen wird, ist, wie dem „Berl. Tgbl." berichtet wird, nur wenige Seiten stark. Sie enthält drei Absätze. Der erste Absatz soll die Anschuldigung des Vertrauensmißbrauches in schon dargelegter Weise entkräften. Friedmann behauptet, daß nur ein einziger Fall gegen ihn vorgebracht werden könnte, der Fall, in welchem es sich um eine Summe von 6000 Mk. handele, die er angeblich unterschlagen haben solle; er erklärt, die Summe als Darlehn erhalten zu haben. Der zweite Absatz beschäftigt sich mit dem Zusammenbruch der Rheinisch-Westfälischen Bank. Friedmann erklärt, daß er an der Bank so gut wie unbetheiligt gewesen, und daß er für das Vergehen der Leiter der Bank keinerlei Verantwortung trage. Der dritte Absatz sucht dazuthun, daß Friedmann aus politischen Gründen verfolgt werde. Er habe vor einiger Zeit in Leipzig einen hohen preußischen Beamten vertheidigt, welcher wegen Verletzung eines Staatsgeheimnisses angeklagt war. Dieser habe Friedmann Documente mitgetheilt, welche politische Wichtigkeit besaßen und eine besonders hochstehende Persönlichkeit betrafen. Diese Documente habe Friedmann photographirt, und sie wollte er in der vielerwähnten Broschüre veröffentlichen. Friedmann bleibt dabei, daß diese Broschüre bei Ollendorf in Paris erscheinen solle. Das Memorandum versucht, die französischen Behörden davon zu überzeugen, daß die deutsche Regierung vor allem die Veröffentlichung jener Documente verhindern wolle und darum die Auslieferung Friedmanns verlange. Die Mittheilungen über den letzten Absatz der Vertheidigungsschrift sind wohl mit Vorbehalt aufzunehmen.

Hammerstein und Stöcker auf der Bühne.

Das Schauspiel „Die Moralisten" von Friedrich Pastor war vom Director des National-Theaters in Berlin zur Aufführung angenommen worden. Vom Polizeipräsidium wurde die Aufführung gestattet, jedoch unter der Einschränkung, daß der Name v. Hammerstein durch einen anderen Namen ersetzt wird und der Darsteller dieser Rolle die Maske des Freiherrn v. Hammerstein nicht trägt. Ebensowenig darf der Darsteller des Consistorialraths Wesentheid die Maske des Hofpredigers a. D. Stöcker und der Herzog die Maske des Kaisers tragen. Schließlich darf auch der Dragoner-Lieutenant nicht in Original-Uniform auftreten.

Kleine Mittheilungen.

* **Das Diplom eines weiblichen Doctors** ist gegenwärtig an dem schwarzen Brett der Universität Tübingen angeschlagen. Auf Grund der Dissertation „über die Entwickelung der Sculptur und der Zeichnung der Gehäuseschnecken des Meeres" wurde nämlich Gräfin Maria von Linden (Burgberg) zum Doctor der Naturwissenschaften promovirt, und zwar cum laude.

* **Die höchste Lebensversicherung in Schweden** hat König Oscar. Er ist mit 600 000 Kr. versichert. Ihm folgt Frhr. Karl Bonde mit 500 000 Kr.

* **Hypnotische Demonstrationen.** Die Minister des Innern, der Medizinal- und geistlichen Angelegenheiten haben in einem gemeinschaftlichen Rundschreiben die Polizeibehörden angewiesen, die Veranstaltungen des bekannten Hypnotiseurs Hansen im ganzen Bezirk der Monarchie nicht mehr zu gestatten, weil es sich bei den gedachten Vorstellungen um physiologische Experimente handle, welche die Möglichkeit einer Schädigung der Gesundheit bei den hierfür als sogenannte Medien benutzten Personen mindestens sehr nahe legen. Darnach dürfte wohl die Vorführung hypnotischer Experimente in der Oeffentlichkeit für Preußen in der Zukunft überhaupt ausgeschlossen sein.

Helsingör, 2. März. Durch eine **Explosion** ist gestern auf der Station St. Andrae ein Eisenbahnwagen zerstört worden, wobei 2 Personen getödtet und 7 verwundet wurden.

Petersburg, 2. März. In der letzten Nacht ist in einem entlegenen Stadttheile in den Fabrikanlagen von Putilowsky ein von Arbeitern bewohntes **Haus niedergebrannt**. Acht verkohlte Leichen sind gefunden. Die Nachforschungen unter den Trümmern dauern fort.

Parochien zu einer Verwirrung der Verhältnisse gegenüber der evangelischen Landeskirche führen müßte.

* **Die antisemitische „Volksrundschau“**, die in Berlin vor etwa $1\frac{1}{2}$ Jahren mit einer Anfangszahl von ca. 88000 Abonnenten in's Leben trat, stellt ihr Erscheinen ein. — Die Herrlichkeit hat nicht lange gedauert.

Bei der antisemitischen „Volksrundschau“, die, wie oben gemeldet, eingegangen ist, soll dem „Volk“ zufolge gegen 600000 Mk. zugesetzt worden sein. Die ungeheure Reclame, mit der das Blatt in's Leben gerufen wurde, soll gleich im ersten Monat fast 100000 Mk. verschlungen haben. Dadurch gelang es, die Abonnentenzahl rasch auf 60000 zu treiben. Aber es gelang nicht sie zu erhalten oder gar zu erhöhen.

* **Vereinigung für körperliche und werkthätige Erziehung.** Der Vorstand und Ausschuß der freien Vereinigung für körperliche und werkthätige Erziehung des Abgeordnetenhauses hielt auf Einladung des Vorsitzenden Abg. **von Schenkendorff** am 29. Februar eine Sitzung ab, in welcher die folgenden Punkte besprochen wurden: 1. Inwieweit entspricht der gegenwärtige Etat unserem vorjährigen Antrage? 2. Die innere Verbindung der jetzt in den oberen drei Klassen der Gymnasien und Realgymnasien einzuführenden 7. Lateinstunde mit der 3. Turnstunde; 3. Antrag auf Förderung des Fortbildungsschulwesens für die halbwüchsige Jugend von 14 bis 18 Jahren. An der eingehenden Debatte betheiligten sich besonders die Abgg. Bandelow, Dr. Gerlich, Jerusalem, Conrad-Glatz, Wetekamp und der Vorsitzende. Der Abg. Conrad referirte sodann über eine für die Woche vom 22.—28. März in Berlin geplante Ausstellung von Ergebnissen des Handfertigkeits-Unterrichts aus dem Neuroder Bezirk, die im großen Conferenzsaale des Cultusministeriums stattfinden soll.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 3. März.

Wetteraussichten für Mittwoch, 4. März,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Tags angenehm, Nachts kalt, strichweise Niederschlag. Frischer Wind.

* * *

* **Kaiser Wilhelm-Denkmal für Westpreußen.** Betreffend die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in Danzig hat der Provinzial-Ausschuß dem heute zusammengetretenen Provinzial-Landtage folgende Vorlage unterbreitet:

Der XV. Provinzial-Landtag hat uns durch Beschluß vom 26. Februar 1892 ersucht, die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in der Hauptstadt Danzig seitens unserer Provinz und deren Bewohner in Anregung und seiner Zeit in Ausführung zu bringen. In den Verhandlungen des Provinzial-Landtages vom 26. Februar 1892 wurde zum Ausdruck gebracht, daß das Denkmal für Kaiser Wilhelm I. in Danzig aus Beiträgen der Provinz, der Kreise, Corporationen und der Bewohner Westpreußens errichtet werden solle. Die Förderung des Unternehmens wurde in unsere Hand gelegt und uns empfohlen, durch Aufrufe, sowie durch ein unmittelbares Zusammengehen mit den Kreisen und angesehenen Männern der Provinz den Gedanken der Denkmals-Errichtung in weitere Schichten der Bevölkerung hineinzutragen und zur Sammlung von Beiträgen, soweit sie neben den Bewilligungen der Provinz und der Kreise noch nothwendig seien, anzuregen. Bei Berathung des uns ertheilten Auftrages hatten wir am 24. September 1892 beschlossen, mit Rücksicht auf die noch immer andauernden ungünstigen wirthschaftlichen Verhältnisse der Provinz und in der Erwägung, daß ein Standbild des Kaisers Wilhelm I. in Folge eines allerhöchst kundgegebenen Wunsches in einer Nische des großen Sitzungssaales im Landeshause zur Aufstellung gelangen sollte, einstweilen davon Abstand zu nehmen, dem vorgedachten Beschlusse des Provinzial-Landtages Folge zu geben. Seit Fassung des vorstehenden Beschlusses sind nunmehr vier Jahre verflossen. Wir sind der Meinung, daß mit der Ausführung des Beschlusses des Provinzial-Landtages nicht länger gezögert werden darf. Einmal ist die Niederlegung der Danziger Festungswälle inzwischen soweit gefördert, daß die Platzfrage mit Aussicht auf Erfolg erörtert werden kann. Sodann haben die aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr der Schlachttage des Krieges 1870/71 und der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches auch in unserer Provinz überall stattgefundenen erhebenden Festfeiern in jedem patriotischen Herzen den Wunsch neu belebt, dem Gefühle der Dankbarkeit für die erhabene Person des verewigten ruhmgekrönten Monarchen auch in Westpreußen einen entsprechenden Ausdruck zu verleihen und sein gesegnetes Andenken der Nachwelt zu überliefern. Wir erachten es für angemessen, daß die Provinz unter diesen Umständen mit der Begründung eines Fonds für die Errichtung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. in Danzig beginnt und daß sie zu diesem Zwecke zunächst einen Betrag als Grundstock des Denkmals-Fonds hergiebt, welchen wir auf 20000 Mark bemessen zu sollen geglaubt haben. Diesem zinsbar anzulegenden Fonds sollen die Beiträge der Kreise und Corporationen und die Erträge der sonstigen Sammlungen zugeführt werden. Wir beantragen: „Der Provinzial-Landtag wolle die Einstellung des Betrages von 20000 Mark behufs Ansammlung eines Fonds zur Errichtung eines Denkmals Kaiser Wilhelms I. in Danzig in den Hauptetat pro 1896/97 genehmigen“.

* * *

* **Danziger Hypotheken-Verein.** Dem soeben erschienenen Geschäftsbericht der Direction pro 1895 entnehmen wir folgende Mittheilungen: Schon unser vorjähriger Bericht bezeichnete es als wünschenswerth, das Beleihungsgebiet des Vereins, welches ursprünglich auf die Städte Danzig, Elbing, Marienwerder, Graudenz und Thorn beschränkt war und anfangs der 80er Jahre auf die Städte Dirschau, Marienburg und Culm ausgedehnt wurde, abermals zu erweitern. Vor allem aber erschien es uns geboten, aufs neue eine Aufhebung der Bestimmung des Statuts in Erwägung zu nehmen, wonach jeder Anlehnsnehmer ein Procent des Anlehns zum Reservefonds des Vereins zu entrichten hat. Daß diese Verpflichtung von den Anlehnsuchenden mit Recht als eine drückende empfunden wurde, ja, daß es schwer sein würde, mit derselben den Verein ferner concurrenzfähig zu erhalten, war uns seit Langem bewußt; es konnte sich nur fragen, ob der Reservefonds des Zuwachses, den er bisher durch diesen Beitrag der Anlehnsnehmer erfahren, in Zukunft entrathen könne. Diese Frage glaubten wir jetzt, wo der Reservefonds auf über 700000 Mk. angewachsen ist, wohl bejahen zu können. Wir haben dann unsere Wünsche in einem Antrage formulirt, welcher die Ausdehnung des Beleihungsgebietes auf sämmtliche Städte der Provinz Westpreußen und ihre Vorstädte sowie die Aufhebung der vorgedachten Verpflichtung begehrt. Nachdem dieser Antrag die Zustimmung der Vereinsorgane gefunden hat, haben wir kürzlich für ihn die erforderliche landesherrliche Genehmigung nachgesucht. Hoffentlich findet er dieselbe bald.

Aus dem Vorjahr übernahmen wir 16 Anlehnsanträge über zusammen 495800 Mk. Neu gestellt wurden während des Berichtsjahrs 83 Anträge über zusammen 1909800 Mk. Von diesen insgesammt 99 Anträgen über zusammen 2405600 Mk., von denen 15 im Gesammtbetrage von 389200 Mk. auf Umwandlung in geringer verzinsliche Anlehne gerichtet waren, sind: 18 Anträge über zusammen 498600 Mk. zurückgewiesen worden, 10 Anträge über zusammen 199800 Mk. unerledigt geblieben, weil die Anlehnsuchenden schließlich erklärten, die Anlehne erst zum Januar 1896 nehmen zu wollen, während auf die restlichen 71 Anträge über zusammen 1707200 Mk. 1462600 Mark, nämlich 51000 Mk. zu 6 Proc., 471200 Mk. zu 5 Proc., 940000 Mk. zu $4\frac{1}{4}$ Proc. bewilligt und angenommen sind. Von diesen neu begründeten Anlehnen entfallen auf Danzig 784200 Mk., Thorn 269400 Mk., Graudenz 131000 Mk., Culm 100000 Mk., Dirschau 98000 Mk., Marienburg 50400 Mk., Marienwerder 29600 Mk. Abgelöst sind im Wege der Umwandlung 11 Anlehne über zusammen 269600 Mk., ohne Umwandlung in Folge Kündigung der Schuldner 15 Anlehne über zusammen 427200 Mk. Der Gesammtbetrag der Ablösungen war im Berichtsjahr demjenigen im Vorjahr nahezu gleich, dagegen der Gesammtbetrag der Neubeleihungen um beinahe 700000 Mk. größer als im vorigen Jahre. Der Anlehnsbestand am Schlusse des Berichtsjahres stellt sich wie folgt: 5538300 Mk. zu 6 Proc., 2306400 Mk. zu $5\frac{1}{2}$ Proc., 7210400 Mk. zu 5 Proc., 3022400 Mk. zu $4\frac{1}{4}$ Proc. An Vereins-Pfandbriefen waren am Jahresschlusse im Umlauf: 4412400 Mk. zu 5 Proc., 2048800 Mk. zu $4\frac{1}{2}$ Proc., 6910200 Mk. zu 4 Proc., 2958400 Mk. zu $3\frac{1}{2}$ Proc. Die Zahl der Vereinsmitglieder hat sich um 20 gehoben und betrug am Schlusse des Jahres 761, wovon 743, nämlich: 339 in Danzig, 142 in Graudenz, 107 in Thorn, 91 in Marienwerder, 27 in Elbing, 14 in Marienburg, 12 in Dirschau, 11 in Culm die Credithilfe des Vereins in Anspruch genommen hatten. Von Verlusten ist der Verein erfreulicher Weise verschont geblieben, namentlich hat er auch bei den zwei Zwangsversteigerungen, an welchen er betheiligt gewesen ist, keinen Ausfall erlitten. Schließlich verweisen wir auf die von der Direction heute im Annoncentheile veröffentlichte Bilanz pro 1895.

* * *

* **Zum Provinzial-Landtag.** Der Provinzial-Ausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, beim Provinzial-Landtage zu beantragen, das Gehalt des ersten Landesraths **Hrn. Hinze**, welches bis jetzt 7200 Mk. betrug, in dankbarer Anerkennung der seitens des Hrn. Hinze sieben Jahre hindurch der Provinz gewidmeten ersprießlichen Thätigkeit auf 8700 Mk. zu erhöhen.

* * *

* **Auch ein Jubiläum.** Heute vor 25 Jahren fanden die ersten Wahlen zum deutschen Reichstage statt. In Danzig (Stadt) brachte diese Wahl noch keine Entscheidung. Es wurden bei einer Wahlbetheiligung von 50 Procent der Wähler Stimmen abgegeben für Justizrath Lesse, damals in Thorn, später in Berlin (nationalliberal), 3570, Dr. Max Hirsch-Berlin (Fortschrittspartei) 1563, Justizrath Martens (cons.) 1406, Schulrath Wanjura (Centrum) 956, Johann Jacoby 19, Bebel 7 St. Bei der engeren Wahl wurde demnächst Justizrath Lesse, der Danzig schon im norddeutschen Parlament 3 Jahre vertreten hatte, mit großer Majorität (4372 gegen 2167 St.) gewählt. Derselbe blieb bis 1874 Reichstagsabgeordneter Danzigs, lehnte dann eine Wiederwahl ab und es trat an seine Stelle Herr Rickert. — Im Danziger Landkreise kam es heute vor 25 Jahren ebenfalls noch zu keiner Entscheidung. Dort erhielten Landrath v. Brauchitsch (cons.) 2715, Pfarrer Popiolkowski (Centrum u. Polen) 1800, Gutsbesitzer Thomsen-Jeseritz (lib.) 1200 Stimmen. In der engeren Wahl siegte demnächst v. Brauchitsch.

* * *

* **Der Verein zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken** hat am Sonntag einen Landesausschuß für Westpreußen, in den 70 Herren eintraten, und aus diesem den Landesvorstand wie folgt constituirt: Graf v. Alvensleben-Ostrometzko, v. Bieler-Melno, Rechtsanwalt Wagner-Graudenz, Stadtrath Kosmack-Danzig, Major a. D. v. Hindenburg-Neudeck. Graudenz wurde als Sitz des Landesausschusses gewählt.

* * *

* **Gefiederte Frühlingsboten.** Als Vorboten des nahenden Frühlings sind in unserer Umgegend die ersten Staare eingetroffen. Am Sonnabend und Sonntag vernahm man auf unseren Feldern auch bereits fröhlichen Lerchengesang.

* * *

* **Dampferverbindung Danzig-Plehnendorf.** Nachdem heute durch einen Eisbrechdampfer und durch den Habermann'schen Dampfer „Oberon“ mehrere Fahrten durch die todte Weichsel gemacht worden sind, um die Fahrstraße eisfrei zu machen, werden die Habermann'schen Dampfer von morgen ab die Verbindung zwischen Danzig, Heubude und Plehnendorf wieder möglichst regelmäßig aufrecht zu erhalten versuchen.

* * *

* **Bildungsverein.** Gestern Abend hielt vor einer recht zahlreichen Zuhörerschaft Herr Lehrer Wannack über unsere Sternenwelt einen Vortrag, in welchem er neben manchen Erscheinungen in derselben die jetzige Mondforschung, das Wesen der Kometen, Meteore u. s. w. näher erklärte. Am 15. d. M. wird Herr Professor Jens Lützen-Berlin im Verein einen Vortrag halten, der gleichfalls die Sternenwelt behandelt und durch Demonstrationen erläutert wird.

* * *

* **Taubenschutzverein.** In der gestrigen Sitzung wurde beschlossen, die gemeinsame Besichtigung von Taubenzüchtereien etc. bis zum Eintritt besseren Wetters zu verschieben. Die von Herrn Leitz aus Gips fabricirten Taubennester, welche vorgelegt waren, wurden als sehr brauchbar anerkannt; ebenso die eingesandten Taubenringe aus Aluminium zum Einzeichnen des Besitzers der Taube. Nach Aufnahme dreier neuer Mitglieder fand noch eine Verloosung von Tauben, die ein Vereinsmitglied gestiftet hatte, statt.

* * *

* **Vortrag.** In einer auf Veranlassung des Innungsausschusses gestern im Gewerbehaussaale anberaumten, von einigen 30 Handwerkern sämmtlicher Branchen besuchten Versammlung hielt Herr Klempner-Obermeister Theodor Klabs einen Vortrag über die Entstehung und Entwickelung des Klempnerhandwerks, den er durch Vorlegung mehrerer Klempnerarbeiten und Abbildungen von Maschinen, mit denen dieselben hergestellt werden, erläuterte. Die älteste Chronik des Klempnerhandwerks datire aus dem Jahre 1194. Redner zeigte eine etwa faustgroße, aus Gold und Perlen bestehende Krone vor, mit der seiner Zeit der Zeugmeister gekrönt wurde, und legte dann ein altes noch recht gut erhaltenes Protokoll- bezw. Meisterbuch der hiesigen Klempner-Innung aus dem Jahre 1732 vor. Der Vorsitzende des Innungs-Ausschusses, Herr **Herzog**, dankte dem Vortragenden namens der Versammlung für seine interessanten Ausführungen.

* * *

* **Lamborg-Soirée.** Am Freitag dieser Woche giebt der Klavier- und Gesangshumorist Hr. Lamborg, über dessen ebenso eigenartige als erstaunliche Kunstfertigkeiten auf dem Gebiet des musikalischen Humors wir zu Anfang dieses Winters mehrfach zu berichten Gelegenheit hatten, hier wieder einen Unterhaltungsabend im Apollosaale. Die bloße Parodie, oder die Bemühung, am Klavier humoristisch zu wirken, würden ähnliche Erfolge niemals erzielen können, wenn sie ohne jene eminente musikalische Begabung geboten würden, wie sie Lamborg verliehen ist. In ihm vereinigen sich Kunst und Technik, Pianist und Schauspieler, Sänger und Recitator in so glücklichem Maße, daß die eine dieser brillanten Eigenschaften die andere immer im rechten Moment ergänzt und ablöst. Den Musiker und kunstverständigen Hörer fesselt er dazu in der exceptionellen Kunst der musikalischen Improvisation und durch ein bewundernswerthes Gedächtniß, das ihn nie im Stiche läßt. Sein „Wettstreit der Melodien“, den er nach gegebenen oder zugerufenen Melodien combinirt, ist kein leeres Potpourri, das ein Motiv an das andere reiht, sondern eine wirkliche, oft werthvolle Improvisation in der Gestaltung der Uebergänge, der Modulation und der ingeniösen Verbindung des Ernsten mit dem Komischen. Derartige Leistungen stellen Lamborg in die Reihe seltener Künstler. — Freunden des Humors seien Lamborgs Soiréen zu heiterer Anregung empfohlen.

* * *

⊖ **Kinderfestlichkeit.** Zu Sonntag Abend hatte die Tanzlehrerin Fräul. Franziska Günther eine Tanzstunde mit ihren kleinen Schülern und Schülerinnen im Saale des Bildungsvereinshauses arrangirt, in der die Kleinen in Gegenwart ihrer Angehörigen eine Probe ihres Könnens ablegten. Graciös wurden sowohl die Rund- als auch die Tourentänze ausgeführt. Den Schluß der Tanzstunde bildete eine Fackelpolonaise bei bengalischer Beleuchtung in den verschiedensten Variationen.

* * *

* **Prämie.** Dem Schiffszimmergesellen August Wegner hierselbst ist vom Herrn Regierungs-Präsidenten für sein rühmliches Verhalten bei der Rettung der am 20. August v. J., Abends, in den Kielgraben gefallenen unverehelichten Pauline Matschull eine Prämie von 30 Mk. bewilligt worden.

* * *

D. **Abänderung der ortsüblichen Arbeitszeit.** Seit gestern ist in den Zeitverhältnissen unserer freien Arbeiter die übliche Aenderung in Bezug auf Beginn, Mittagspause und Schluß der Tagesarbeit eingetreten. Arbeitsanfang ist 7 Uhr Morgens; Mittagspause dauert von 12—1 Uhr für Arbeiter bei steuerfreien Sachen und von 12—2 Uhr für solche bei Arbeiten, die unter Steueraufsicht ausgeführt werden, und Feierabend ist 6 Uhr Abends. Dementsprechend sind auch die Dienststunden mehrerer öffentlicher Behörden, wie der Steuerbehörde, festgesetzt.

* * *

* **Abiturientenprüfung.** In der heute unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsrath Dr. Kruse im Realgymnasium zu **St. Johann** abgehaltenen Reifeprüfung bestanden die 11 Oberprimaner, welche in die Prüfung eingetreten waren, 3 davon nach mündlicher Prüfung. Es waren: Bach (Baufach), Biber (Germanistik), Buchwald (Ingenieur), Ewert (Post), Liste (Medizin), Metzing (Post), Pieger (Militär), Popcke (Baufach), Sieg (Baufach), Sprenger (Maschinenbaufach), Zoche (Baufach). In der ebenfalls heute unter dem Vorsitz des Herrn Geheimrath Dr. Kruse und in Anwesenheit des Herrn Stadtschulrath Dr. Damus abgehaltenen Reifeprüfung erhielten im Realgymnasium zu **St. Petri und Pauli** die 5 Abiturienten Grönke, Holzke, Axt, Behrendt, Stein das Zeugniß der Reife.

* * *

* **Verhaftung.** Gestern wurde der Fleischer Karl K. dabei betroffen, als er mit sogen. „Brandbriefen“ die Mildthätigkeit unserer Stadtbewohner in Anspruch nahm. Es stellte sich heraus, daß diese Briefe gefälscht waren und K. wurde daher unter der Beschuldigung der Urkundenfälschung verhaftet.

* * *

* **Selbstmord.** Durch die Herren Kreisphysici Dr. Schäfer und Dr. Steeger wurde gestern in Prinzlaff die Section der Leiche der Arbeiterfrau Schmidt vorgenommen und festgestellt, daß diese sich erhängt hat. Gerüchte von einem Todtschlag an der Frau erweisen sich durch diese ärztliche Feststellung als falsch.

* * *

* **Strafkammer.** In der heutigen Sitzung kam ein längerer unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführter Prozeß gegen die Kellnerin Olga Lilienthal, geb. Wanert, jetzt in Königsberg, wegen wissentlich falscher Anschuldigung zur Verhandlung. Die Angeklagte war von ihrem Manne geschieden und hatte denselben wegen eines angeblich an seiner eigenen Tochter verübten Attentats denuncirt. In der Verhandlung wurden zahlreiche Zeugen vernommen. Die Angeklagte, welche von Herrn Rechtsanwalt Bielewicz vertheidigt wurde, wurde freigesprochen.

* * *

Polizeibericht für den 1. und 2. März. Verhaftet: 43 Personen, darunter: 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Diebstahls, 37 Obdachlose. — Gefunden: 1 Stück Schweinefleisch, 1 Schießbuch, 1 Portemonnaie mit Pfandscheinen, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 schwarzer Krimmerkragen, 1 silberne Herren-Remontoiruhr, 1 Portemonnaie mit 35 Mark und 2 halbe Mark, 1 Lederbeutel mit ca. 24 Mark, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

* * *

Polizeibericht für den 3. März. Verhaftet: 22 Personen, darunter 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 1 Person wegen Unterschlagung, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 15 Obdachlose. — Gefunden: 1 Schlüssel, abzuholen im Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr; 1 Quittungskarte und 1 Gesindedienstbuch auf den Namen des Arbeiters Franz Helminski, 2 kleine Schlüssel am Ringe, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldene Damenremontoiruhr mit kurzer silberner Kette, 1 Portemonnaie mit 16 Mk., 1 Gesindedienstbuch auf den Namen Agnes Cohn, 1 Lotterie-Loos, 1 Bibermütze, 1 blauer Beutel mit ca. 20 Mk., 1 Pferdedecke, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

n. s. **Schöneberg a. d. Weichsel**, 1. März. Der Dachdecker Woywod von hier stürzte bei der Arbeit so unglücklich zur Erde, daß er das Genick brach und nach kurzer Zeit verstarb. Er hinterläßt eine Wittwe und schon erwachsene Kinder.

Graudenz, 2. März. Ein **größeres Feuer** legte heute Nacht das Wentscher'sche Haus in der Alten Straße nebst Hinterhaus in Asche. Der Brand entstand um $1\frac{3}{4}$ Uhr und griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß an Bergung der Habseligkeiten der Bewohner, die bei Ausbruch des Feuers im tiefsten Schlafe lagen, nicht zu denken war. Das Haus war von unten bis oben mit so dichtem Rauch gefüllt, daß es unmöglich war, über die Treppen sich zu retten. Herrn Zemke, der in dem Hause ein Seiler- und Spielwaaren-Geschäft betreibt, gelang es, aus einem Vorrathsraum ein Seil zu holen; an diesem ließ er seine Familie durch das Fenster auf die Straße hinab. Der Schwiegervater des Herrn Z., der von dem Qualm halb betäubt war, wurde von einem Trompeter der Artillerie mittels einer Leiter gerettet. Die freiwillige Feuerwehr hatte neun Stunden angestrengt zu thun, um die drohende Gefahr für die Nachbargebäude zu beseitigen. Man vermuthet, daß Brandstiftung vorliegt. Als dringend verdächtig, diese verübt zu haben, ist das bei Herrn Wentscher beschäftigt gewesene Dienstmädchen verhaftet worden. (Ges.)

d. **Aus dem Kreise Culm**, 2. März. **Eine Kuh als Inhaber des eisernen Kreuzes.** Ein Arbeiter aus Podwitz kaufte vor einiger Zeit eine Kuh, welche bald nach dem Kaufe geschlachtet werden mußte. Im Magen fand man neben einigen Nägeln und Haarnadeln ein wohlerhaltenes eisernes Kreuz. Dasselbe muß im Futter von der Kuh aufgenommen worden sein.

♉ **Krojanke**, 2. März. Bezüglich des **Mordes an dem Pfarrer Wodda zu Friedheim** hat der hiesige Gendarm Weber der Staatsanwaltschaft eine Anzeige erstattet, auf Grund welcher die Nachforschungen nach dem Mörder wieder aufgenommen worden sind. Der Gastwirth Mischack aus Glubczyn hat hier nämlich im Frank'schen Lokale geäußert, daß ihm ein nach Namen unbekannter Mann aus Friedheim, den er aber bei Gegenüberstellung sofort erkennen würde, gesagt habe, eine ebenfalls in Friedheim wohnhafte Persönlichkeit habe ihm erklärt, daß entweder er, der nun muthmaßliche Mörder, oder der Pfarrer Wodda aus der Welt müßten, worauf alsbald das Verbrechen verübt wurde.

Frauenburg, 29. Febr. Seit Mitte Dezember v. J. sind hier, wie die „Elb. Ztg.“ berichtet, nur ein kleines Kind und eine alte Frau **gestorben**; dagegen 26 Kinder **geboren** worden. Wenn das so fortgeht, ist Frauenburg im nächsten Jahrhundert eine Großstadt.

* **Insterburg**, 1. März. Bezüglich der von der „Ostd. Volksztg.“ gemeldeten **Controlirung eines Gemeindevorstehers durch den Gendarmen** veröffentlicht Herr Landrath Brasch in dem genannten Blatte eine Berichtigung, in welchem er sagt:

„Weil erfahrungsmäßig eine große Anzahl der Gemeindevorsteher die Gemeindegliederliste vom 15. bis 30. Januar, wie es die Landgemeindeordnung vorschreibt, nicht auslegt, habe ich kraft der dem Landrath auf Grund der Landgemeindeordnung zustehenden Aufsicht über die Verwaltung der Angelegenheiten der Landgemeinden die Gendarmen angewiesen, „in ihrem Bezirk **bei den Gemeindevorstehern gelegentlich festzustellen**, ob die Gemeindegliederliste vom 15. bis 30. Januar **ausliegt resp. ausgelegen hat**“, nicht aber wie fälschlich angegeben ist, „die Liste einer Revision zu unterziehen“.“

Der Unterschied ist allerdings sachlich wesentlich — aber nicht gerade sehr wesentlich für die principielle Seite der Angelegenheit. Feine Diplomatie pflegt bei solchen „Feststellungen“ doch nicht grade Sache der Gendarmen zu sein.

XIX. Provinzial-Landtag der Provinz Westpreußen.

Erster Sitzungstag.

Danzig, 3. März.

Im großen Sitzungssaale des Landeshauses, an dessen Giebel die deutsche, preußische und westpreußische Flagge wehten, wurde heute Mittag um 12 Uhr der 19. westpreußische Provinzial-Landtag von dem Staatscommissar, Herrn Oberpräsidenten v. Goßler, mit folgender Ansprache eröffnet:

„Hochgeehrte Herren! Als königl. Commissarius habe ich erneut die Ehre und die Freude, die Herren Vertreter der Provinz Westpreußen hier willkommen zu heißen.

„Mit aufrichtigem Danke gegen Gott haben wir zu bekennen, daß die Seuche, welche drei Jahre lang Westpreußen gefährdet hatte, in dem abgelaufenen Jahre uns verschont hat und daß auch durch sonstige Unglücksfälle die Schwierigkeiten, welche auf allen Gebieten der erwerbenden Thätigkeit lasten, nicht vermehrt sind.

„Die Erwartungen, welche sich an die Eröffnung der neuen Weichselmündung hinsichtlich der Abführung des Eises und des Hochwassers knüpfen, haben sich, soweit die im Laufe der beiden letzten Monate gemachten Erfahrungen ein Urtheil gestatten, verwirklicht. Auch gewinnt nach der kürzlich im Landtage seitens der kgl. Staatsregierung abgegebenen Erklärung die Hoffnung an Bestand, daß die von den Betheiligten ersehnte, von dem Wasserausschusse befürwortete Regulirung des Hochwasserprofils der Weichsel über Dirschau aufwärts bis zur Abzweigung der Nogat in naher Zukunft zur Ausführung gelangt.

„Nachdem die von Ihnen beschlossenen Satzungen für die Landwirthschaftskammer der Provinz Westpreußen unter dem 3. August v. J. die allerhöchste Genehmigung gefunden haben, hat sich die Landwirthschaftskammer vor wenigen Tagen constituirt und ihre Arbeiten aufgenommen. Die Einmüthigkeit, mit welcher der Uebergang der gesammten Organisation des Centralvereins westpreußischer Landwirthe auf die Kammer beschlossen worden ist, bestärkt die Zuversicht, daß das in einer langen freien Vereinsthätigkeit geschaffene Gute sich mit den Vortheilen der neuen corporativen Ausgestaltung des landwirthschaftlichen Berufsstandes verbinden wird, ohne eine zeit- und sachgemäße Entwickelung der landwirthschaftlichen Einrichtungen für die Zukunft zu erschweren.

„Die für landwirthschaftliche Meliorationen seit einigen Jahren bewilligten Beihilfen werden, wenn Sie die Vorschläge des Provinzial-Ausschusses gutheißen, eine weitere dankenswerthe Vermehrung erfahren und in Folge der Verständigung, welche über die Verwendung der von Staat und Provinz gemeinsam zu Meliorationszwecken zur Verfügung gestellten Mittel erzielt ist, wird sich eine neue Quelle der Förderung des landwirthschaftlichen Betriebes eröffnen.

„Mit Hilfe des von Ihnen bewilligten Zuschusses hat im abgelaufenen Jahre die Münsterwalder Eindeichung in ihrem oberen Theile ausgeführt werden können und, da durch den bisherigen Verlauf des Eisgangs und des Frühjahrshochwassers die neuen Anlagen eine Beschädigung nicht erfahren haben, so erscheint die Annahme begründet, daß in diesem Jahre das Werk, welches die Münsterwalder Niederung vor weiterer Zerstörung schützen soll, zur Vollendung gelangt.

„Eine ähnliche Angelegenheit wird Ihrer Beschlußfassung jetzt unterbreitet und im Interesse der schwer gefährdeten Nessauer Niederung erscheint der Wunsch gerechtfertigt, daß die gegen die Betheiligung der Provinz an ihrer Bedeichung bestehenden Bedenken gehoben werden möchten.

„Für den Ausbau des Chausseenetzes hat die Provinzialvertretung allezeit erhebliche Opfer gebracht, welche ihr in allen Theilen der Provinz eine dankbare Anerkennung gesichert haben, und, daß auch in der

gegenwärtigen Tagung der Landtag auf dem mit so großem Erfolg beschrittenen Wege fortfahren wird, unterliegt wohl kaum einem Zweifel. Je näher das Ziel, welches der Landtag hinsichtlich der Aufschließung der Provinz durch Kunststraßen sich gesteckt hat, gerückt ist, von desto größerer Bedeutung für die Entwickelung des Verkehrswesens erweist sich jetzt die Vorlage über die Kleinbahnen. Nachdem der Staat seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben hat, nicht allein den Bau von Kleinbahnen zu unterstützen, sondern auch noch weitere Stammbahnen auszubauen, welche für Kleinbahnen die geeigneten Ausgangs- und Verbindungspunkte darbieten, erscheint der Zeitpunkt gekommen, die Organisation dieses wichtigen, einer bedeutenden Entwickelung fähigen Verkehrsmittels in die Hand zu nehmen. So bieten auch die bevorstehenden Berathungen eine reiche Gelegenheit, das Wohl der Provinz zu fördern. In dem bewährten Vertrauen, daß dieses hohe Ziel Ihre Beschlüsse, wie bisher, leiten wird, erkläre ich im allerhöchsten Auftrage den 19. Provinzial-Landtag für eröffnet."

Hierauf übernahm Herr Amtsrath Bieler-Bankau als Alterspräsident den Vorsitz und brachte mit dem Wunsche, daß unserem Kaiser Wilhelm II. zum Wohle und der Größe des Vaterlandes und zum Glücke seiner Völker eine lange und gesegnete Regierung beschieden sein möge, ein dreimaliges Hoch aus. Der Vorsitzende berief dann die Herren Abgg. v. Schmeling-Stuhm und Keller-Carthaus als die jüngsten Mitglieder der Kammer zu Schriftführern und ließ nun die **Wahl des Vorsitzenden** vornehmen. Als erster Vorsitzender wurde Herr v. Graß-Klanin durch Zuruf wiedergewählt. Zweiter Vorsitzender war bisher Herr Geh. Regierungsrath v. Gramatzki gewesen, welcher sein Mandat niedergelegt hat. Es fand eine Zettelwahl statt, bei welcher Herr General v. Wißmann-Brotzen zum zweiten Vorsitzenden mit 43 von 56 Stimmen gewählt wurde, die übrigen Stimmen fielen auf Herrn Oberbürgermeister Elditt. Als Schriftführer wurden außer den von dem Alterspräsidenten berufenen Herren noch die Herren Bürgermeister Müller-Dt. Krone und Löhrke-Flatow durch Zuruf gewählt. Als Quästoren wurden dann die Herren Landschaftsdirector Albrecht-Suzemin und Geh. Commerzienrath Damme berufen. Es wurden hierauf die verschiedenen Commissionen gebildet, und zwar wurden gewählt in die Redactionscommission die Herren Landschaftsdirector Albrecht und Plehn-Krastuden; in die Etats-Revisions-Commission die Herren: Dommes, Dr. Brückner, Plehn-Krastuden, v. Parpart und Keller; in die Wahlprüfungs-Commission die Herren: von Brünneck, Löhrke und Höne. Ferner wurde beschlossen, die Vorlage betreffend die Unterstützung von Kleinbahnen einer besonderen Commission zu überweisen, in welche die Herren Petersen, v. Bonin, Sieg, Kersten, Aly, v. Glasenapp und Wegner gewählt wurden. Der Vorsitzende verlas dann das s. Z. mitgetheilte Antwortschreiben, welches Fürst Bismarck anläßlich des ihm während der vorigen Sitzung zugesendeten Glückwunschtelegramms geschickt hat und ersuchte die Mitglieder des Landtages, nach der Sitzung die reichhaltigen Sammlungen unseres Provinzialmuseums in Augenschein zu nehmen. Die nächste Sitzung findet morgen Vormittag um 11 Uhr statt.

Heute Nachmittag um 5 Uhr gab Herr Oberpräsident v. Goßler den Mitgliedern des Provinzialausschusses und des Provinziallandtages im Regierungsgebäude ein Festessen.

Standesamt vom 3. März.

Geburten: Vicefeldwebel im Grenadier-Regiment König Friedrich I Hermann Ewert, T. — Arbeiter Karl Feest, S. — Schiffseigner Josef Frank, S. — Bernsteindrechslergeselle Otto Raschke, S. — Technischer Assistent Georg Ziesmer, T. — Feilenhauergeselle Leopold Ebert, T. — Depot-Vicefeldwebel beim hiesigen Artillerie-Depot Josef Szarafinski, T. — Böttchergeselle Gustav Engler, T. — Schmiedegeselle Otto Noetzel, S. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Rittmeister im 1. Leibhusaren-Regiment Theodor Emil Schulze zu Danzig und Rose Agnes von Frantzius zu Uhlkau. — Kellner Gustav Albert Schneidereit und Hulda Helene Semrau, beide zu Bromberg. — Handlungsgehilfe Paul Zymowski und Anna Bramberg, beide hier. — Werftarbeiter Gustav Decker und Alwine Herz, beide hier. — Sellmachergeselle Emil Behrend und Emilie Reich, beide hier. — Hilfsbremser Gustav Schulz und Clara Krampff, beide hier.

Heirathen: Seilergeselle Richard Wölcke und Marie Arendt.

Todesfälle: Frau Amalie Regenbantz, geb. Wildhagen, 59 J. — Arb. Martin Wessalowski, 69 J.

Danziger Börse vom 3. März.

Weizen loco schwächer, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	122—158 M Br.	103—153 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	120—156 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	118—155 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	116—154 M Br.	
roth	740—820 Gr.	109—154 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	100—148 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 115 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 151 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 153 M Br., 152½ M Gd., transit 116½ M bez., per Mai-Juni zum freien Verkehr 153½ M Br., 153 M Gd., transit 116½ M bez., per Juni-Juli zum freien Verkehr 155 M Br., 154½ M Gd., transit 118½ M Br., 118 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 151½ M bez., transit 117½ M Br., 117 M Gd.

Roggen loco schwächer, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländisch 112 M, feinkörnig per 714 Gr. transit 74½—75½ M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 113 M, unterp. 78 M, transit 76 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 115 M bez., unterpol. 81 M Br., 80½ M Gd., per Mai-Juni inländ. 116 M bez., unterpoln. 82 M Br., 81½ M Gd., per Juni-Juli inländ. 118 M Br., 117½ M Gd., unterpoln. 83 M Br., 82½ M Gd., per Septbr.-Oktbr. inländ. 119½ M Br., 119 M Gd., unterpolnisch 85 M Br., 84½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 686 Gr. 118 M, russ. 644 Gr. 84—85½ M.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russ. Winter- 160 M bez.

Viehmarkt.

Danzig, 3. März. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 30, Ochsen 68, Kühe 57, Kälber 100, Hammel 95, Schweine 607 Stück.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 30 M, 2. Qual. 26—28 M, 3. Qual. 24—25 M, Ochsen 1. Qual. 29 M, 2. Qual. 27—28 M, 3. Qual. 25—26 M, Kühe 1. Qual. — M, 2. Qual. 24—25 M, 3. Qual. 22—23 M, Kälber 1. Qual. 38—39 M, 2. Qual. 34—37 M, 3. Qual. 28—30 M, Hammel 1. Qual. 20—22 M, 2. Qual. 18—19 M, 3. Qual. — M, Schweine 1. Qual. 33—34 M, 2. Qual. 30—32 M, 3. Qualität 29 M. — Geschäftsgang: Rinderhandel schleppend; Kälber- und Schweinehandel lebhaft.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Für die Betriebsperiode 1. April 1896/97 wird hiermit die Lieferung von 330 000 kg englischer Maschinenkohlen (steam small) für die Pumpstation auf der Kämpe ausgeschrieben.

Lieferungsbedingungen sind im technischen Bureau der Wasserwerke, Jopengasse 37, 1 Treppe, einzusehen oder können dort abschriftlich entnommen werden.

Versiegelte Offerten äußerlich bezeichnet mit „Lieferung auf Kohlen" sind bis zum 14. März cr., Vormittags 10 Uhr, im vorbezeichneten Bureau einzureichen. (4185

Danzig, den 29. Februar 1896.

Der Magistrat.
Die Wasser-Deputation.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter **Nr. 752** folgender Vermerk eingetragen:

Der Kaufmann **Alexander Reinhold** in Danzig ist in das Handelsgeschäft als Gesellschafter eingetreten. Die nunmehr unter der Firma **Julius Sauer** bestehende Handels-Gesellschaft ist unter Nr. 654 des Gesellschafts-Registers eingetragen.

Demnächst ist ebenfalls heute in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 654 die aus den hiesigen Kaufleuten Julius Sauer und Alexander Reinhold bestehende Handelsgesellschaft mit dem Bemerken eingetragen, daß die Gesellschaft am 1. Januar 1896 begonnen hat. (4179)

Danzig, den 27. Februar 1896.

Königliches Amtsgericht X.

Holz-Lieferung.

Die zum **Bau zweier Entwässerungs-Schleusen**, sowie einer **Brücke bei dem Heringskruge** an der Weichsel erforderlichen Hölzer, und zwar:

a. 28 cbm kieferne Rundpfähle,
b. 85 cbm kiefernes, geschnittenes Kantholz,
c. 493 qm 8—10 cm starke, kieferne Spundpfähle,
d. 37 qm 6,5 cm starke, gefederte Bohlen,
e. 253 qm 8—10 cm starke Bohlen,
f. 76 qm 2½—5 cm starke Dielen,
g. 5 cbm kieferne Mauerlatten,
h. 5,5 cbm geschnittenes 26/40 und 47/47 cm starkes Eichenholz

sollen in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Angebote sind portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

9. März 1896, Vormittags 11 Uhr,

an den Unterzeichneten einzureichen. Die Bedingungen liegen von **Mittwoch, den 3. März cr.,** im Bureau des Deichamts in den Dienststunden aus, werden auch gegen portofreie Einsendung von 1,50 M Schreibgebühren übersandt. (4125

Danzig, den 29. Februar 1896.

Der Deichhauptmann.
Wannow.

Anfang 7 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Mittwoch, den 4. März 1896.

4. Serie grün. 116. Abonnements-Vorstellung. Passepartout C.

16. Novität. Zum 3. Male. 16. Novität.

Mit theilweiser Neuausstattung an Decorationen und Costümen.

Comtesse Guckerl

Lustspiel in 3 Acten von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Ellfeld.

Regie: Ernst Arndt.

Alois von Mittersteig, k. k. Hofrath . .	Max Kirschner.
Clementine, seine Frau	Anna Kutscherra.
Cilli, beider Tochter	Rosa Lenz.
Gräfin Hermance Trachau	Fanny Wagner.
General Suwatscheff	Franz Wallis.
Horst von Neuhoff, sein Neffe . . .	Ludwig Lindikoff.
Leopold von Mittersteig, Bade-Commissar	Emil Berthold.
Rosa, Kammerjungfer der Gräfin . . .	Marie Hofmann.
Wenzel, Diener beim Hofrath	Alex. Calliano.
Baumann	Josef Kraft.

Ort der Handlung: Karlsbad. Zeit: 1818.

Spielplan.

Donnerstag. 117. Abonnements-Vorstellung. P. P. D. 16. Novität. Zum 4. Male. Comtesse Guckerl. Lustspiel.
Freitag. Abschieds-Benefiz für **Moritz Wimmer. Die Reise um die Erde in 80 Tagen.** Großes Ausstattungsstück.
Sonnabend. 118. Abonnements-Vorstellung. P. P. A. 16. Novität. Zum 5. Male. Comtesse Guckerl. Lustspiel.
Sonntag Nachmittags 3½ Uhr. Fremden-Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht, 1 Kind frei einzuführen. **Die verkaufte Braut.** Komische Oper von Smetana.
In Vorbereitung: Benefiz für **Anna Kutscherra. Die Märchentante.** Lustspiel. **Guten Morgen Herr Fischer.**
Nächstes Gastspiel: **Signor Leone Fumagalli.**

Für die überaus zahlreichen wohlthuenden Zeichen der Theilnahme bei meinem fünfzigjährigen Bürger- und Geschäftsjubiläum am 24. Februar spreche ich hiermit auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.
Danzig, im Februar 1896.
A. F. Meyer,
(979 Uhrmacher.